



STADT ZWICKAU

Neujahrsempfang 2012

Rede der Oberbürgermeisterin der Stadt Zwickau

Dr. Pia Findeiß

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrter Herr Dietrich,
liebe Gäste!

Als ich vor knapp zwölf Monaten hier stand, konnte ich Ihnen im Jahresrückblick von den unzähligen guten Beiträgen berichten, die deutschland-, ja, teilweise europaweit über Schumann und Zwickau in den Medien erschienen waren.

Auch heute könnte ich Ihnen eine ganze Reihe von Artikeln aufzählen, mit denen Zwickau in ein positives Licht gerückt wird. Der Schumann-Preis für András Schiff oder die teilweise Neugestaltung der Ausstellung im Schumann-Haus sorgten beispielsweise zu Jahresbeginn dafür, dass unsere Stadt in vielen deutschen Zeitungen positiv erwähnt wurde. Das Trabant-Treffen, aber auch die Investitionen von Johnson Controls und Hoppecke und nicht zuletzt Volkswagen rückten die Automobilstadt in das Licht der Öffentlichkeit. Dazu trug auch das August Horch Museum bei, etwa mit seinen Sonderausstellungen, mit der Begrüßung des inzwischen 500.000. Besuchers oder mit der tollen Entscheidung von Audi, aber auch unseres Stadtrates, das Museum zu erweitern.

Die Einweihung des Lutherrundweges verdeutlichte manchem, dass Zwickau weltweit die zweite Stadt ist, in der sich die Reformation durchsetzte. In der Mitte des letzten Jahres rückte - wie sollte es anders sein - dann Robert Schumann in den Mittelpunkt. Im Sommer erfuhr die Uhde-Ausstellung in den sanierten Kunstsammlungen über die Grenzen unserer Stadt hinaus Aufmerksamkeit, bevor es im September mit dem Festival des Sports olympisch wurde. Mit Elin Kolev sorgte im Herbst ein Zwickauer Talent für Furore in dem Film „Wunderkinder“. Und im Dezember erfuhren nicht nur die Sachsen, dass unsere Kunstsammlungen und damit die Geburtsstadt Pechsteins um ein weiteres Werk des Künstlers reicher sind.

Meine Damen und Herren,

so dankbar ich den Menschen bin, die „Auslöser“ dieser schönen Ereignisse und Meldungen waren, richtige Freude mag trotzdem nicht aufkommen.

Denn all die guten Entwicklungen werden überschattet von Untaten, die nach der Explosion des Hauses in Weißenborn zu Tage traten.

Ich kann es den Redakteuren von ZEIT und Spiegel, ARD und ZDF, FAZ und Süddeutsche, Radio NRW und MDR, von Los Angeles Times und anderen Medien nicht verdenken, dass sie nach Zwickau kamen und das Geschehen um die drei Rechtsteroristen in ihren Berichten „verorteten“.

Aber ich zucke noch heute zusammen, wenn ich den Namen meiner Stadt in einem Kontext lesen muss, der mich erschauern lässt. In den Rückblicken und Berichten, die um den Jahreswechsel, also acht Wochen nach der Explosion erschienen sind, ist nach wie vor vom Zwickauer Mördertrio, von dem Terrortrio aus Zwickau, dem rechtsextremen Trio aus Zwickau, der Zwickauer Neonazi-Zelle oder der Blutspur der Zwickauer Zelle die Rede. Sie könnten es selbst nachlesen in der Frankfurter Neuen Presse, in der Sächsischen Zeitung, im Pfälzischen Merkur, in der Frankfurter Rundschau, der Passauer Neuen Presse und anderen Zeitungen und Zeitschriften.

Haben wir nun auch den Stempel, den Städte wie Hoyerswerda, Mölln oder Solingen jahrelang mit sich herumtrugen?

Vor einigen Tagen musste ich an einen Satz denken, der Lee Iacocca zugeschrieben wird: „Wenn harte Zeiten kommen, bleibt uns keine andere Wahl, als tief durchzuatmen, weiterzumachen und unser Bestes zu tun.“

Ich bin ausgesprochen dankbar, dass am 25. November gut 2.500 Menschen den Kopf eben nicht hängen ließen und sich auf den Weg zum Georgenplatz machten. Gemeinsam zeigten wir, dass Zwickau und die Zwickauer eben für Demokratie und Toleranz stehen. Ich weiß, dass es damals etliche gab, die persönliche Meinungen hinten an stellten und die ihre Zweifel an Inhalten oder vielleicht Rednern überwandten, um dieses Signal abzusetzen.

Auch unsere Stadträte atmeten - um im Bild zu bleiben - tief durch, um bestmöglich weiterzumachen, indem Parteizugehörigkeiten eben nicht in den Vordergrund gestellt wurden. Gemeinsam gedachte man in der Stadtratssitzung der Opfer des rechten Terrors, viele kamen auf den Georgenplatz und etliche unterzeichneten den „Zwickauer Appell“. Andere haben sich mit diesem flexiblen und solidarischen Verhalten schwerer getan.

Dankbar bin ich übrigens, dass an die 1.000 Menschen den Appell unterzeichnet haben, unter ihnen auch viele Vertreter von Institutionen und Unternehmen. Und gut tat uns die Solidarität, die wir erfuhren - etwa von umliegenden Städten, von den Bürgermeisterkollegen des Landkreises, vom Kreistag oder von Einzelpersonen. Auch Sie, Herr Staatsminister, haben dazu beigetragen, dass wir den Kopf nicht hängen lassen müssen. Sie haben nicht nur öffentlich Flagge gezeigt und hatten ein offenes Ohr für unsere Sorgen. Mit ihrem Haus haben Sie unbürokratisch und kurzfristig eine Möglichkeit gefunden, den Abriss der Frühlingsstraße 26 ebenso zu fördern wie die nachfolgenden Gestaltungsarbeiten. Ich danke Ihnen, dass wir auf diese Art eine Wallfahrtsstätte für Neonazis verhindern!

Liebe Gäste,

das Beste zu geben, es aber auch zu finden, ist eine Aufgabe, die sich auch bei der Frage stellt, wie wir denn politischem Extremismus begegnen, wie wir mit Menschen umgehen, die solche Positionen vertreten, und wie wir gemeinsam Demokratie und Toleranz festigen.

So positiv die Demonstration am 25. November aufgenommen wurde, so deutlich zeigte sich, wie unterschiedlich überzeugte Demokraten mit diesem diffizilen Thema umgehen.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Zwickau ist keine braune Stadt, wir sind eine bunte Stadt. Aber die Ereignisse rund um die Rechtsterroristen verdeutlichten, dass es rechte Ränder in Deutschland gibt, die gefährlicher sind als viele von uns wahrhaben wollten.

Ich kann Ihnen heute auch keine Lösung präsentieren, schon gar keine Patentlösung. In mancher Hinsicht bin auch ich hier eine Suchende. Aber es gilt, dass wir, also diejenigen die Gutes wollen, mehr miteinander reden müssen, um dieses Gute auch - gemeinsam - zu tun. Ich habe daher im Januar Streetworker, Vertreter von Kirchen und Vereinen, aus der Politik, von Behörden und der Stadtverwaltung in unseren Bürgersaal eingeladen. Ich hege die Hoffnung, dass wir uns gemeinsam ein Bild verschaffen, um in einen regen Gedankenaustausch zu treten.

Meine Damen und Herren,

tief durchatmen, weitermachen, um das Beste zu erreichen – das soll das neue Jahr insgesamt kennzeichnen.

Gerade die Unternehmen unter Ihnen wissen nur allzu gut, dass die Redewendung „Stillstand heißt Rückschritt“ nur abgedroschen klingt, aber keineswegs ist.

Auch wir als Stadtverwaltung werden hier - in Zusammenarbeit mit dem Stadtrat - neue Wege einschlagen. Einen neuen Weg schlagen wir beim Bau des Stadions ein. Ich muss - im Nachhinein - zugeben, dass der Versuch, das Westsachsenstadion zu einem Drittliga-Stadion umzugestalten, sich letztlich als Sackgasse erwies, und Sie können mir glauben, dass mir die prognostizierten Kosten von 30 Millionen Euro nicht nur eine schlaflose Nacht bescherten. Aber wir sind eben nicht bis zum Ende der Sackgasse gegangen, um dann erschöpft vor einer unüberwindlichen Mauer zu stehen, oder sollte ich besser sagen: vor einem Scherbenhaufen?

Wir sind gerade noch rechtzeitig umgekehrt und starten nun neu. Das Ziel bleibt gleich: Das Oberzentrum Zwickau braucht ein drittligataugliches Stadion!

Herr Bürgermeister Meyer, Herr Bürgermeister Dietrich und ich arbeiten daran, im März einen Vorhabensbeschluss mit einem alternativen Standort in den Stadtrat einbringen und das Westsachsenstadion bleibt keine Invest-Ruine, sondern wird zur Spiel- und Trainingsstätte saniert.

Neues versuchen wir auch in den Kindertagesstätten. Wir greifen die Wünsche der Eltern nach flexibleren Betreuungszeiten auf, indem wir am 1. Februar in drei Kitas einen entsprechenden Probelauf starten. Sollten die verlängerten Öffnungszeiten angenommen werden, werden wir überlegen, längere Servicezeiten in weiteren Einrichtungen anzubieten.

2012 wird wieder eine neue Kita gebaut werden. Die BFZ wird einen Ersatzneubau für die Kita Martin Hoop realisieren und zukünftig diese auch betreiben. Wer das altehrwürdige, aber marode Gebäude in Schedewitz kennt, weiß, wie dringlich dieser Ersatz ist. Profiteure sind unsere Kinder. Auf Neudeutsch ausgedrückt: eine klassische „win-win-Situation“.

Die maroden Gebäude gerade entlang zentraler Verkehrsachsen - Sie wissen wovon ich spreche - werden ab dem kommenden Jahr ein zentrales Thema in Stadtplanung und Stadtentwicklung sein. Wir waren in diesem Feld alles andere als untätig. Seit dreieinhalb Jahren erfasst und bewertet das Bauordnungsamt verwahrloste Gebäude, Abrisse erfolgten und Kontakte mit privaten Eigentümern wurden forciert. Das war und ist gut so. Und ich kann im Interesse von Sicherheit und Ordnung auch damit leben, wenn manche Zeitgenossen meinen, Herrn Dietrich und mich als Kulturschänder bezeichnen zu müssen...

Nun gilt es, einen Schritt weiterzugehen: Wie gehen wir mit Häuserzeilen an der Werdauer, der Reichenbacher oder der Leipziger Straße um, wo von zehn Häusern zwei vom Einsturz akut bedroht, drei marode, vier unansehnlich und eines saniert und bewohnt ist? Wie gehen wir mit Häuserzeilen um, die - bei allen baulichen Defiziten - Stadtbild prägend sind und zudem eine wichtige Funktion für dahinter liegende Wohngebiete haben?

Hier gilt es, genaue Analysen zu erstellen, Fragen von Denkmalschutz, Stadtentwicklung, wirtschaftlicher Rentabilität und Eigentumsfragen zu bedenken, um Konzepte zu erarbeiten - ein Prozess der nicht von heute auf morgen umzusetzen ist. Hier müssen wir mittel- und langfristige arbeiten und denken.

Ich würde mich freuen, wenn sich in diesem Prozess Fachleute aktiv einbringen: Architekten und Planer, die uneigennützig ihr Fachwissen anwenden und ihre Kreativität ausleben - im Interesse der Stadt und künftiger Generationen.

Meine Damen und Herren,

um diese und weitere Projekte umzusetzen - dafür haben wir in den vergangenen Jahren die Ausgangslage geschaffen. Es konnten im Zusammenwirken vieler Partner etliche Chancen genutzt werden.

2011 konnten gleich mehrere wichtige Großprojekte beendet werden, denken Sie an die Moseler Schule, die Förderschule in Neuplanitz, die Generalsanierung von Dittes- und Pestalozzischule oder an die Baumaßnahmen beim Hort Brückenplatz. Allein im Rahmen des KP II wurden 27 Maßnahmen im Wert von 6,3 Millionen in Kindertagesstätten und Schulen umgesetzt.

Es konnten wichtige Großprojekte begonnen oder fertig gestellt werden, die Ausdruck einer nachhaltigen Stadtentwicklung sind. Mit der Übergabe des Muldeparadieses erfolgte der „Lückenschluss“ zwischen Stadtzentrum und Mulde und es entstand ein Bereich, der sich bei Jung und Alt großer Beliebtheit erfreut. Das Rathaus wurde, nicht nur optisch, wieder zu dem, was es ist - das erste Haus am Platz. Es wurde ein offenes und transparentes Zentrum mit einem konzeptionell neuen Bürgerservice. Das Ringgrün, die Innere Plauensche Straße, der Radweg in Pölbitz oder das Freiheits- und Einheitsdenkmal sind weitere Beispiele für die Arbeit im Jahr 2011.

Im kulturellen Bereich haben wir nicht nur mit Veranstaltungen gute Akzente gesetzt. Die zunächst „notgedrungene“ Sanierung der Kunstsammlungen ist abgeschlossen, mit der Sanierung der Ausstellung zur sakralen Kunst entstand ein überaus sehenswertes Kleinod und wir konnten - auch dank der Unterstützung der Erbgemeinschaft sowie der ZEV - unsere Max Pechstein-Sammlung erweitern.

Wir haben weitere Schritte unternommen, um unsere Stadt für Touristen erlebbar zu machen. Der Schumann- und Lutherrundweg verweisen nicht nur auf historische Personen und Ereignisse. Zugleich werden wichtige, teils einmalige Denkmale ausgewiesen. Der Jakobsweg hat eine internationale Ausrichtung und die gestalterisch gelungene Ausweisung der früheren Stadttore macht Zwickauer Geschichte lebendig. Ich freue mich, dass unsere Arbeitslosigkeit so niedrig wie lange nicht mehr ist. Dankbar sind wir für das Engagement der Unternehmen, das sich besonders bei den Investitionen von Hoppecke, Johnson Controls oder VW Sachsen zeigt.

Unter anderem die Gewerbesteuerereinnahmen - an dieser Stelle der ausdrückliche Dank an alle Unternehmen und Unternehmer in der Stadt Zwickau, haben - neben der Arbeit des Finanzdezernates und den Beschlüssen des Stadtrates - maßgeblich dazu beigetragen, dass sich die Stadt Zwickau in einer soliden Finanzsituation befindet. Wir können keine großen Sprünge machen und dürfen keinen Phantastereien nachjagen. Aber wir können einen Schritt nach dem anderen gehen.

Diese solide Basis bot und bietet zum Beispiel die Gelegenheit, dass wir die Schulsozialarbeit auf hohem Niveau gewährleisten oder dass wir Steigerungen bei Betriebs- und Personalkosten nicht an die Eltern von Krippen-, Kindergarten- und Hortkindern weitergeben müssen. Immerhin 14 Millionen Euro im Jahr wenden wir auf, um bezahlbare Gebühren zu ermöglichen.

Und es ist eine der Grundlagen, um 2012 weitere Projekte fortsetzen zu können: Wir werden – dank des Engagements der GGZ - erleben, wie das neue Sportbad allmählich in die Höhe wächst. Damit nähern wir uns dem Ziel, einen der größten Wünsche der Zwickauerinnen und Zwickauer zu erfüllen.

Wir werden auch den Fortgang der Sanierungsarbeiten am Clara-Wieck-Gymnasium und am Kornhaus feststellen können. Danke Herr Heinze, dass wir bei letztgenanntem Projekt absolut im Zeit- und Kostenplan liegen!

Wir freuen uns mit dem Kollegium und den Schülern auf den Abschluss der Bauarbeiten am Robert-Schumann-Konservatorium, die Erweiterung der Leitstelle stärkt unsere oberzentrale Funktion und wir hoffen mit verhaltenem Optimismus auf den Zuschlag für die neue Justizvollzugsanstalt.

Der Kleine Schumann-Wettbewerb, die Ausstellung mit Werken des Pechstein-Preisträgers Klaus Staack, das Schumann-Fest und der Internationale Robert-Schumann-Wettbewerb für Klavier und Gesang, das Landesposaunenfest oder das 11. Zwickauer Stadtfest, das Kinder- und Familienfest Zwickifaxx, das historische Markttreiben oder das Landeschützenfest werden unsere Stadt mit Leben erfüllen und Gäste aus nah und fern anziehen.

Meine Damen und Herren,

ich bin in mehreren Artikeln, die am Ende des Jahres 2011 erschienen, als „zupackende“ Person beschrieben worden.

Ob dieses Attribut für Frauen schmeichelhaft ist, weiß ich nicht. Ich habe allerdings mit dieser Bezeichnung kein Problem. Als Handballspielerin trainierte ich es, den Ball zu packen und manches Mal – ich gestehe es ein – auch die Gegner.

Als Teamspielerin würde ich mich aber freuen, wenn Sie alle „zupacken“ - jeder an seiner Stelle und im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Wenn wir die Chancen, die sich uns bieten, nutzen und wenn wir unser Bestes für unsere Stadt geben, wenn wir vielleicht auch Grenzen überschreiten, indem wir auf Menschen zugehen, die uns bisher fremd waren, dann können wir Zwickau noch lebens- und lebenswerter gestalten.

Und dann wird es uns auch gelingen, den drohenden Ruf der Terrorzellenstadt abulegen. Es wird uns gelingen, da es dann aufgrund unseres Agierens viele gute Nachrichten aus Zwickau gibt.

Ich wünsche uns gutes Gelingen und: Packen wir es an!
Glück Auf!